

Beilage zu Nr. 44 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 19. März 1891.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Waldbad, 14. März. Gestern abend hielt Herr Bankkassier **Bäzner** im Gewerbe-Verein einen Vortrag über „Wechsel und Wechselrecht“, zu welchem sich die Mitglieder beinahe vollzählig in der Restaur. Käßler eingefunden hatten. Redner verbreitete sich in ausführlicher Weise namentlich über die Verbindlichkeiten, welche man durch Ausstellung, Annahme und das Indossieren eines Wechsels übernimmt, sowie über die Formalitäten, welche bei der Präsentation eines Wechsels zur Annahme und Zahlung und bei der Protesterhebung zu beobachten sind. In der nächsten Sitzung welche am Samstag den 21. März stattfindet, wird ein Vortrag über „Elektrizität“ gehalten werden. Die zu demselben nötigen Apparate werden dem Verein von der Kgl. Centralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart gütigst überlassen.

Kronik.

Deutschland.

Die Teilnahme an dem Tode **Windthorst's** in der gesamten katholischen Welt ist eine allgemeine und wird diese Teilnahme menschlich auch von der ganzen gebildeten Welt geteilt. Im Vatikan wird auf Anordnung des Papstes eine große Totenfeier zu Ehren **Windthorst's** stattfinden. Die Blätter des Vatikan feiern **Windthorst** als den größten Kämpfer für die katholische Sache. — Fast die ganze zivilisierte Welt beschäftigt sich noch mit dem Tode des berühmten Führers der Zentrumspartei.

Am Dienstag vorm. 10 Uhr wurde in der Hedwigskirche in Berlin ein feierliches Requiem für **Windthorst** durch Fürstbischof **Dr. Kopp** abgehalten. Nach der Trauerfeier wurde der Sarg in feierlichem Zuge unter Beteiligung der katholischen Vereine nach dem Lehrter Bahnhof übergeführt. Zahlreiche Kränze vom Kaiserpaare, den Ministern, von den Abgeordneten, vielen Privatleuten und Vereinen schmückten den Sarg des Entschlafenen. Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch vormittag 9 Uhr in Hannover statt.

Anlässlich der Etatsberatung im Reichstage hielt der Abg. **Vebel** eine große Rede über Soldatenmißhandlungen und Selbstmorde im Heere. Er malte nicht grau in grau, sondern pechschwarz. Daß leider auf diesem Gebiete nicht alles so ist, wie es bei einem echten Volkshere sein sollte, daß viele Ausschreitungen vorkommen, wer wollte das leugnen? Aber glücklicherweise sind dies doch Ausnahmen. Indem der Abg. **Vebel** sie als die Regel hinstellte, verriet er deutlich welchen Zweck er mit seinen Ausführungen verfolgte. Ihm kommt es nur darauf an, zu hegen und im Heere selbst Unzufriedenheit und Mißtrauen zu verbreiten. Ist ihm doch das Heer als die feste Säule unserer Staats- und Gesellschaftsordnung ganz besonders verhaßt! Freilich sollte

daraus unsere Heeresverwaltung den Anlaß nehmen, den vorkommenden Ausschreitungen desto unbarmherziger entgegenzutreten um den sozialdemokratischen Hezern damit einen sehr dankbaren Redestoff zu entziehen!

München, 17. März. Die „M. Corresp.“ schreibt: „Am vergangenen Samstag ging den hiesigen Apothekern behördlicherseits die Bestimmung zu, die Verabreichung von Tuberculin Kochii selbst Ärzten gegenüber einzustellen.“ Es wird doch wohl unumgänglich sein, daß man auch Aufschluß über die Gründe dieses Verbotes erhält.

Mainz, 14. März. Bei dem Entleeren einer Abortgrube sind heute mittag im benachbarten Castel drei Personen durch Sticlust verunglückt.

Der Sommerfahrplan soll in diesem Jahre auf allen deutschen Bahnen bereits am 1. Mai in Kraft treten. Bisher datierte die Einführung des Sommerfahrplans bekanntlich jeweils erst vom 15. Mai ab.

Württemberg.

Stuttgart, 17. März. Heute vormittag 9 Uhr fand in der katholischen St. Eberhardskirche ein feierliches Requiem für **Windthorst** statt. Der Hochaltar und die Fenster des Chors waren schwarz verhängt, am Katafalk hing ein Lorbeerkranz vom Kasino Stuttgart. Einen weiteren Kranz hatte der kath. Leseverein gewidmet. Dem Gottesdienst wohnten die kath. Mitglieder der beiden Kammern, an der Spitze Fürst **Zeil**, bei; ferner die kath. Beamtenwelt und zahlreiche Angehörige der St. Eberhardsparochie.

Stuttgart, 16. März. Aus New-York wird gemeldet: Am Mittwoch wurde in der Nähe von Staten Island die Leiche des Kaufmanns **Karl Emanuel Ruttinger** aus Stuttgart aufgefunden. **Ruttinger** war am 31. Dezember in Begleitung eines Engländers **William Wright** aus Liverpool abgesehelt. In den Hals der Leiche war ein mit zwei W gezeichnetes Taschentuch hineingestopft. Die Polizei fahndet auf **Wright**.

Stuttgart, 14. März. Ein harmloses, hübsches Bild gab die Debatte über die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim, welche dem Kultusministerium unterstellt ist. Einige der nicht gerade spärlich vertretenen Landtags-Deputierten benützten diesen Anlaß zu mehr oder minder interessanten Reden über den württembergischen Rindviehstand und dessen Hebung, wobei dem Kultusminister warm ans Herz gelegt wurde, in den nächsten Etat eine Position einzustellen zu dem Zwecke, die Musteranstalt Hohenheim mit durchweg neuem Vieh („Material“ lautete der technische Ausdruck) zu versehen, mit Vieh von einem einheitlichen „Typus“ und einer „zarten gelben Farbe“, wie der Abgeordnete von **Künzelsau** unter der verständnisvollen Zustimmung der Deputierten aus dem Bauernstande ausführte.

Der Herr Staatsminister war sichtlich nicht recht „bei der Sache“ es mag ihm auch nicht ganz wohl bei den Erörterungen gewesen sein, obwohl er sich durch den Herrn Akademiedirektor **v. Böhler** „verbeistandete“ wußte. Mit einem Male aber löste sich der „kritische Moment“ in Wohlgefallen im eigentlichen Sinn des Wortes auf, indes einer der Herren Redner seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck verlieh, daß die Rindviehzucht dem Herrn Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens doch „etwas ferne“ liegen dürfte. In das schallende Gelächter des hohen Hauses stimmte auch Herr **v. Sarwey** ein, welcher außerdem sein Verständnis für den in Rede stehenden Gegenstand dadurch bewies, daß er die Aufnahme der gewünschten Position in den künftigen Etat bereitwillig zusagte, im übrigen aber sich auf Herrn **v. Böhler** berief, der denn auch mit der wünschenswertesten Sachkenntnis in die anregende Debatte eingriff.

Smünd, 14. März. Eine raffinierte Wechselfälschung hat der Weindreher und Knochenhändler **W.** ausgeübt. Derselbe hat Wechselformulare von andern Firmen anfertigen lassen und mit falschen Unterschriften versehen. Die Gewerbebank **Smünd** ist mit 61000 Mark in Mitleidenschaft gezogen und man vermutet, daß noch weitere Firmen betrogen sein werden. **W.** ist seit vorgestern abend flüchtig und seine Frau ist ihm gestern mittag gefolgt, nachdem sie zuvor bei Bankier **G. und S.** einen falschen Wechsel präsentierte und 1000 Mark ausbezahlt erhielt.

Von der II. Serie der Heilbronner Kirchenbau-Restaurations-Lose (Ziehung am 30. Juni 1890) sind ein Teil der Gewinne noch nicht in Empfang genommen worden; Losbesitzer wollen daher ihre Lose mit der Liste im Staatsanzeiger Nr. 59, Seite 406 vergleichen.

Nachstehende, dem allgemeinen Verkehr dienende Postwertzeichen älterer Art, und zwar: die hellgrünen Freimarken und Wertstempel auf Druckachentarten und Streifbändern zu 3 s, die violetten Freimarken und Wertstempel auf Postkarten und Briefumschlägen zu 5 s, die orangefarbigen Postanweisungsumschläge zu 15 s, die rotbraunen Freimarken zu 25 s, die graugrünen Freimarken zu 50 s, dürfen nur noch bis zum 28. Februar d. J. einschließlich zur Frankatur von Postsendungen verwendet werden. Vom 1. März 1891 ab verlieren die vorbezeichneten Postwertzeichen älterer Art ihre Gültigkeit. Dem Publikum ist indessen gestattet, die alsdann noch nicht verwendeten Postwertzeichen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neue Wertzeichen umzutauschen. Postsendungen, welche nach dem 28. Febr. 1891 noch mit Wertzeichen älterer Art frankiert aufgeliefert werden, werden den Absendern unter Hinweisung auf die Ungültigkeit der verwendeten Wertzeichen zurückgegeben, falls dies aber nicht möglich sein sollte, als unfrankiert behandelt. Vom 1. April 1891 ab sind die Postanstalten zum Umtausch älterer Postwertzeichen nicht mehr befugt. Die dem amtlichen Verkehr der Staatsbehörden und dem portopflichtigen amtlichen Bezirksverkehr dienenden Wertzeichen älterer Art werden durch gegenwärtige Verfügung nicht berührt.



O e s t e r r e i c h.

Aus Wien kommt die Nachricht, daß am letzten Montage die Verhandlungen mit dem deutschen Bevollmächtigten wegen Revision des deutsch-österreich. Handels-Vertrages wieder aufgenommen wurden. Dabei sind die Gegensätze in den Anschauungen der beiderseitigen Bevollmächtigten erst recht sehr deutlich hervorgetreten, und eine Neugestaltung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages mit entsprechenden Bollermäßigungen ist nur dann möglich, wenn gegenseitige Zugeständnisse gemacht werden. Die bereits erfolgten Zugeständnisse sind aber auch von keiner Seite zurückgezogen worden, so daß auf das Zustandekommen des neuen Handelsvertrages noch gehofft werden kann.

A u s l a n d.

Prinz Napoleon †

Der Telegraph bringt die Kunde, daß Prinz Napoleon (vom Volkswitz „Pon-Pon“ genannt) am Dienstag abend 7 Uhr in Rom gestorben ist. Prinz Napoleon Joseph Charles Paul, wie sein vollständiger Name lautet, wurde geboren als der zweite Sohn des Königs Jerome von Westfalen aus seiner Ehe mit der Prinzessin Katharina von Württemberg am 9. September 1822 zu Triest, war also ein naher Verwandter unseres Königshauses. Der Verstorbene verlebte seine erste Jugend in Italien, beteiligte sich gleich seinen Cousins Charles und Louis Napoleon an den politischen Umtrieben der 30er Jahre und wurde deshalb mit den andern Mitgliedern der Familie Bonaparte aus dem Kirchenstaate ausgewiesen. Es begann nun für den Prinzen ein ziemlich unstätes Leben, welches auch dadurch, daß er 1837 in württembergische Militärdienste trat und Offizier der Ludwigsburger Artillerie wurde, nur eine kurze Unterbrechung erfuhr. Nachdem er den größten Teil Europas (Rußland ausgenommen) bereist hatte und inzwischen (1845) zur Abwechslung wieder einmal aus Paris ausgewiesen worden war, brachte ihm die Februar-Revolution die gewünschte Gelegenheit, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. 1848 wurde der Prinz, welcher nach dem Tode seines älteren Bruders den Namen „Jerome“ angenommen hatte, für Korsika in die Nationalversammlung gewählt und gefiel sich alsbald in der Rolle eines ganz radikalen Demokraten. Auch als sein Better Louis, den er zu seinem eigenen Schaden nie für „voll“ nahm, sich die Kaiserkrone „erworben“ hatte, gerierte er sich noch gerne als Republikaner, was ihn aber nicht hinderte, sich die Ernennung zum „kaiserlichen Prinzen“ und die sonstigen Vorteile, welche seine neue Stellung mit sich brachte, gefallen zu lassen. Es ist bekannt, daß der „rote Prinz“ nicht gerne eine Gelegenheit verstreichen ließ, seinen kaiserlichen Better zu ärgern und deshalb auch während der ganzen Zeit des Kaiserreichs das enfant terrible der Familie Bonaparte war. Seine Teilnahme am Kremsfeldzuge (um ihn von Paris zu entfernen, ernannte ihn der Kaiser zum Divisionsgeneral) und die hierbei bewiesene Furcht vor den Kugeln trug ihm den Spottnamen „Pon-Pon“ ein. Auch 1859

erntete er keine Lorbeeren. Sein ungehöriges Auftreten brachte es mit sich, daß der Plan Napoleons, ihn zum Fürsten von Toskana einzusetzen, schon im Entstehen scheiterte. In den 60er Jahren bestand seine vornehmste politische Thätigkeit darin, im Senate „überraschende Reden“ zu halten und im Palais Royal, seiner Residenz, Bonmots über die Kaiserin Eugenie vom Stapel zu lassen. 1870 sollte Jerome seinen Schwiegervater, den König Viktor Emanuel von Italien, zu einem Bündnisse mit Frankreich veranlassen, aber er hatte als Diplomat so wenig Geschick wie als Soldat. Nach dem Sturze des Kaiserreichs lebte er in der Nähe von Gen; erst im Jahr 1875 wurde ihm die Rückkehr nach Frankreich gestattet. Der Tod des kaiserlichen Prinzen im Zululande hatte seine Ernennung als „Haupt der Familie Bonaparte und Erbe der Ansprüche der Dynastie“ zur Folge. Aber auch in dieser Eigenschaft ließ ihn sein schwankender Charakter nicht zu einer festen Position gelangen. Er liebäugelte mit der Republik und glorifizierte gleichzeitig den Napoleonismus als das einzige Heil Frankreichs. Kein Wunder, wenn in der bonapartistischen Partei eine Spaltung einriß, so daß sogar sein ältester Sohn sich von ihm lossagte, und Freund und Feind den alternden Prinzen als einen toten Mann und seine Kundgebungen als völlig bedeutungslos zu betrachten anfing. Seine letzte „große That“ war der bekannte Pariser „Mauerumschlag“, welcher ihm einige Tage Haft zuzog und die Einbringung des sogenannten „Präsidentengegesetzes“ zur Folge hatte. Unter allen Napoleoniden war „Pon-Pon“ derjenige, welcher in seiner äußeren Erscheinung Napoleon I. am meisten ähnlich war, namentlich was die Gesichtsbildung anbelangt. Die Aehnlichkeit soll eine so große gewesen sein, daß während des Kremsfeldzuges bei der Musterung einer türkischen Brigade durch Saint Arnaud, in dessen Gefolge sich der Prinz befand, ein alter ägyptischer Fellah auf den Prinzen zustürzte und ihm Stiefel und Mantel küßte, in der Meinung es sei der „General Bonaparte“, unter welchem er 1799 die Expedition nach Syrien mitgemacht hatte. Sonst aber hatte „Pon-Pon“ mit dem ersten Kaiser Frankreichs herzlich wenig gemein.

Die Gräueltaten von Massanah.

Seit einer Woche befindet sich ganz Italien in größter Erregung, welche durch die ungeheuerlich klingenden Nachrichten aus seiner Kolonie Massanah am Roten Meere hervorgerufen worden ist. Diefen Meldungen zufolge sind in Massanah durch die dortige Polizei Schandthaten begangen worden, deren Möglichkeit zunächst in Italien bezweifelt wurde und die man daher allgemein für Erzeugnisse einer verwegenen Phantasie hielt. Aber wenn auch noch nicht alle Einzelheiten über diese geradezu unerhörten Vergehenheiten vorliegen, so läßt sich leider doch nicht mehr daran zweifeln, daß das aus der italienischen Kolonie in Ostafrika Gemeldete durchaus wahr ist, ja, dasselbe soll nicht einmal dem vollen Umfange der begangenen Schandthaten entsprechen. Die Hauptrolle in diesem blutig-düsteren Drama, das einen überaus häßlichen Nektar auf den italienischen Namen wirft, spielte der frühere Polizeidirektor von Massanah, Lieutenant Livraghi, und als dessen europäischer Mitschuldiger erscheint ein gewisser Cagnassi, beide haben unter dem Deckmantel der behörd-

lichen Autorität die einheimische Kolonialpolizei in Massanah zu den entsetzlichsten Schandthaten verwendet. Viele angesehene und reiche Eingeborene wurden unter den niedrigsten Vorwänden verhaftet und dann in den Gefängnissen hingerichtet, ihr Vermögen aber von Livraghi konfisziert, womit er teils seine Apaturen bezahlte, teils sich selbst bereicherte. Andere Eingeborene ließ Livraghi gleich im freien an passender Stelle niederschleichen und betreten, ja, dieser seltsame Polizeichef soll sogar „eigenhändig“ verschiedene angesehene Leute erschossen haben. Ferner wurden auf sein Befehl eingeborene Hilfstruppen der Italiener, die unzuvverlässig galten, einfach niedergemetzelt, zwar gleich in ganzen Banden, ebensowenig dieses Scheusal in Menschengestalt Frauen und Kinder der von ihm Verfolgten verschont, und welche Scenen sich hierbei abspielten, ist niederzuschreiben, sträubt sich fast die Feder.

Im Ganzen sind auf diese Weise, wie die italienische Regierungsblätter zugeben müssen, weit über 800 der brutalsten und schändlichsten Mordthaten von Livraghi und seinen Helfershelfern begangen worden — gewiß ein jammervolles Bild! Was aber die ganze Affaire noch düsterer gestaltet, ist der Umstand, daß sich diese Treiben zwei volle Jahre hindurch unter den Augen der obersten Regierungsbehörden in Massanah fortzog, ohne daß dieselben irgendwas dagegen eingeschritten wären.

Jedenfalls erscheint es begreiflich, daß die Kunde von den Vorgängen in Massanah, durch welche selbst das grausame Auftreten der jüngsten Stanley-Expedition gegen die Eingeborenen am Kongo tief in Schatten gestellt wird, in der gesamten italienischen Volke die höchste Empörung hervorgerufen hat, welche auch in der zivilisierten Welt ihr Echo findet.

Sofia, 16. März. In Burgas sind drei Leute verhaftet worden, wofür ihnen 50 000 Franken bar und eine Menge aufrührerischer Schriften weggenommen wurden. Woher die Verhafteten stammen, weiß man nicht, da sie allen Fragen eisernes Schweigen gegenüberstehen.

Algier, 14. März. Ungeheure Pestschreckenswirme werden gemeldet. Regierung und Bevölkerung treffen umfassende Bekämpfungsmassregeln.

Newyork, 12. März. Die hier eintreffenden atlantischen Dampfer sagen, daß sie an Eisbergen und Eisfeldern vorübergefahren sind. Die von Hamburg kommende „Europa“ meldet, daß sie an einem 200 Kilometer langen Eisfelde vorbeigefahren ist.

Die neuesten Depeschen aus Buenos Ayres melden, daß der Belagerungszustand wegen befürchteter Unruhen wieder aufgehoben wurde, und daß die Wahlen ruhig verlaufen. Auch ist das Ergebnis der argentinischen Volksanleihe so befriedigend gewesen, daß man eine baldige Besserung in der politischen und wirtschaftlichen Lage Argentiniens erwartet.

Miszellen.

(Auf dem Pferdemarkt) ruft ein Händler seinem Gehilfen zu: „Jakob, bring' D'r auf den Braunen und reit' auf dem Herrn Baron vor.“ Jakob (lächelt zum Prinzipal): „Soll der Gaul zum Verkauf laufen oder zum Anlauf?“

Rätsel.

Die Erste richt' oft Unheil an,
Die Zweite liegt auf grünem Plan.
Beim Ganzen fuhr der „alte Fei“
In seine Feinde wie der Blitz.

Anzeig

Nr. 45.

erscheint Dienst

in Bezieht vier

Au

an die Hund

ung

auf das Staats

In Gemäßh
tender 1852
10. Januar 18
den sämtliche
Ihrer Hunde a
1891/31. März
gleich folgen

1. Von all
Hunden, welch
ist eine Abgabe
für jeden Hund
abgabe des selb

2. Steuerpfl
Hundes. Wer
1890/31. März
steuert hat un
vom 1. April
abwärt, hat

für das Staatsj
1892 fortzuent
1. April keinen

3. Auf den
her nur diejeni
pige zu machen
sind von steu

igen, ohne sich
Hund angezeigt
sowie diejenige
mehr steuerpfl
ste in dem Bo

steuert haben
zeige ist spä
machen.

Wer am 1. A
versteuerten Hu
keinen anderen
besitzt, hat hiev

15. April Anzei
von der Steuer
werden will (A

4. Wie die
auch die Abme
oder mündlich
desjenigen Orts
der Hundebesitz

wohnt.
Dabei werde
aufmerksam gem
beamte für jede
ung zu erteilen
5. Wer nach
der 3. Quartale

